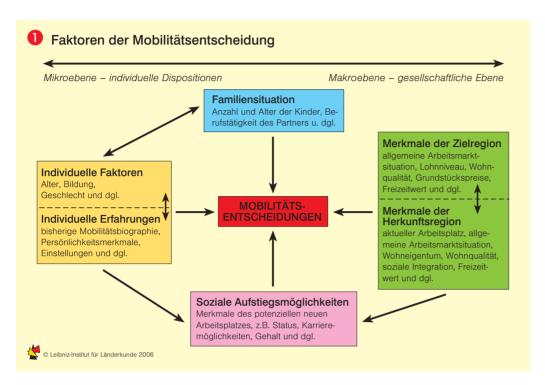
Mobil leben – Professoren als Wochenendpendler

Michaela Axtner, Astrid Birmann und Andreas Wiegner

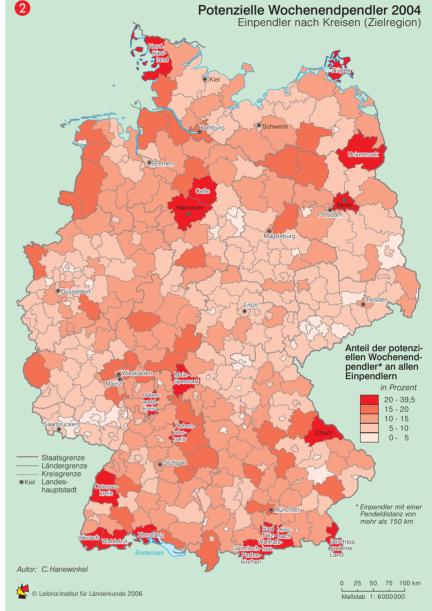


Forderungen seitens des Staates und der Wirtschaft nach höherer Flexibilität und räumlicher Mobilität der Arbeitnehmer sind an der Tagesordnung. Sie gelten als die adäquate Antwort auf hohe Arbeitslosigkeit und regional sehr unterschiedliche Arbeitsmärkte und betreffen inzwischen alle Qualifikationsebenen. Das Idealbild der postmodernen Arbeitswelt ist das mobile Subjekt, weitgehend frei von zwischenmenschlichen Bindungen und privaten Verpflichtungen, stets bereit, flexibel auf neue Anforderungen zu reagieren.

Immer kürzer befristete Arbeitsverhältnisse stehen im Gegensatz zu den auf Langfristigkeit angelegten sozialen Bindungen und gesellschaftlichen Werten. Mit den gestiegenen Mobilitätsanforderungen gehen Individualisierungsund Pluralisierungstendenzen in der Ge-

sellschaft einher. In den letzten 15 Jahren sind zahlreiche neue Formen und Optionen individueller Lebensgestaltung entstanden, darunter verschiedene Varianten mobiler Lebensformen, beispielsweise Fernbeziehungen, Fernpendeln, Wochenendpendeln oder die häufige Umzugsmobilität. Welche der vielen möglichen Formen im Einzelfall gewählt wird, ist Resultat der Abwägung einer Vielzahl von Faktoren, bei der jeder Einzelne bzw. jede Familie für sich den relativ besten Weg finden muss .

ter Hochschullehrern weit verbreitet 4. Schon immer stellten die Qualifikationsanforderungen der Hochschulen hohe Mobilitätsanforderungen an das wissenschaftliche Personal. Zudem sind Daueranstellungen im so genannten wissenschaftlichen Mittelbau immer seltener. Damit wird der Zeitpunkt, zu dem durch eine Berufung als Hochschullehrer schließlich ein dauerhafter Arbeitsort feststeht, in eine Lebensphase verschoben, in der meist nicht nur die Familiengründung längst stattgefunden hat, sondern oft die Kinder sogar schon größer sind und feste soziale Netze am Wohnort aufgebaut haben. In vielen Fällen ist zudem der Ehe- oder Lebenspartner seinerseits beruflich gebunden. Damit wird die Verlagerung des Familienmittelpunktes durch einen Umzug eine so einschneidende Entscheidung, dass viele Hochschullehrer das Wochenendpendeln vorziehen. Durch die Möglichkeiten einer flexiblen Arbeitszeitgestaltung, einer Anund Abreise außerhalb der Stoßzeiten, der Mitnahme von Arbeitsunterlagen



Methodische Anmerkung zu Karte 2

Fernpendler: gemeldeter Erstwohnsitz und Sitz des Arbeitgebers liegen mehr als 150 km voneinander entfernt. Dargestellt sind die Anteile der einpendelnden Fernpendler auf Kreise aggregiert; die Pendeldistanzen wurden als Entfernung der schnellstmöglichen Straßenverbindung eines Routingsystems zwischen den Kreissitzen berechnet. Als Gebiete mit besonders hohen Quoten solcher einpendelnden Fernpendler lassen sich u.a. Fremdenverkehrsgebiete identifizieren, die während der Saison Zeitarbeitskräfte anstellen, für die sich offenbar ein Umzug vielfach nicht lohnt.

nach Hause wie auch der Verlagerung der gesamten Arbeit ins heimische Arbeitszimmer während der vorlesungsfreien Zeiten versucht diese Gruppe für sich diese Lebensform mit den privaten Lebenszielen kompatibel zu machen.

Ab einer gewissen Distanz zwischen Wohn- und Arbeitsort – je nach Verkehrsverbindung zwischen 100 und 150 km **2** – ist ein tägliches Fernpendeln nicht mehr möglich. Eine Erhebung der Wohnorte aller Professoren ausgewählter Universitäten ermöglicht Rückschlüsse auf die Verbreitung des Wochenendpendelns in dieser Berufsgruppe. Die Ergebnisse weisen eine große Anzahl von Professoren aus, deren Wohnort weiter als 130 km von der Universitätsstadt entfernt liegt 3. Sie sind als potenzielle Wochenendpendler



Fernbeziehung – Partnerschaft mit zwei getrennten und eigenständigen Haushalten

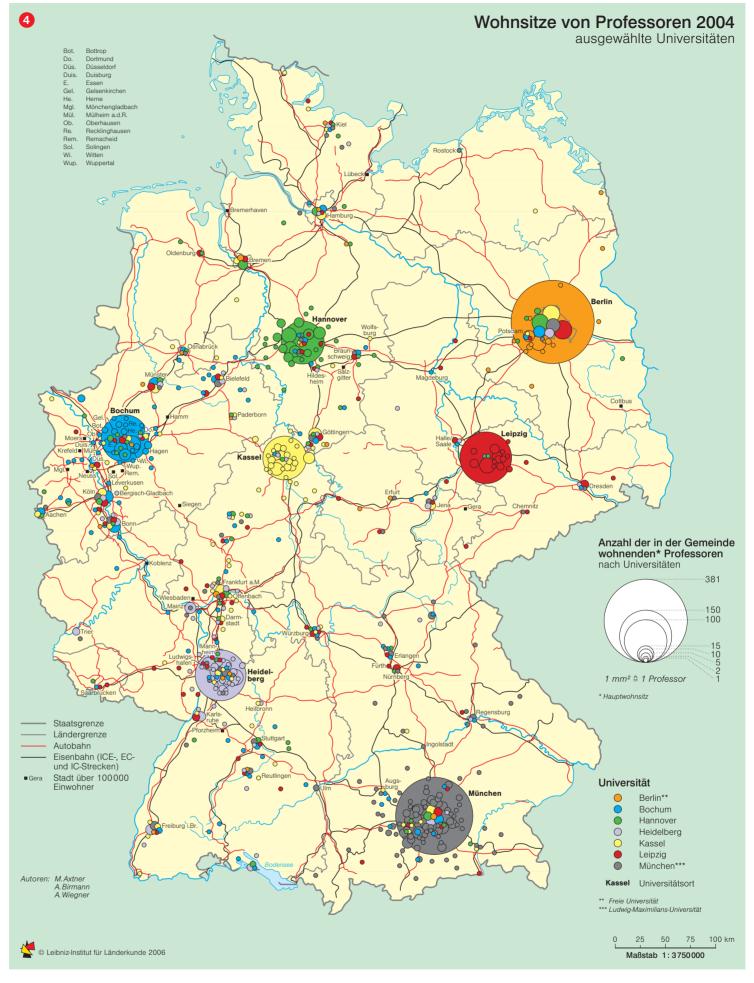
Fernpendler – der tägliche Arbeitsweg ist länger als eine Stunde; alternative Definitionen: der einfache Arbeitsweg beträgt mehr als 50 oder mehr als 100 km

Wochenendpendler, Shuttle – Person, die zwischen einem Haupthaushalt, der am Wochenende benutzt wird, und einem Nebenhaushalt für den Arbeitsoder Ausbildungsplatz hin- und herfährt

zu identifizieren. Hinsichtlich ihrer Anzahl zeigen sich geringe Unterschiede zwischen den untersuchten Universitätsstädten. Offenbar ist es unerheblich, ob der Arbeitsort das gemeinhin als besonders lebenswert geltende München oder das in Städterankings (Beitrag Miggelbrink, S. 26) weniger favorisierte Kassel ist – die Attraktivität des Zielortes spielt offenbar keine Rolle für die Entscheidung gegen den Umzug.

Die spezifische Situation des Wochenendpendelns kann als "Leben in zwei Welten" charakterisiert werden. Arbeitsort und Wohnort haben unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte (Beitrag Lanzendorf, S. 74). Am Arbeitsort wohnt der Pendler meist allein, ohne die gewohnten sozialen Bindungen. Kontakte außerhalb des Kollegenkreises sind selten, eine Ausweitung der Lebenssphäre wird meist nicht angestrebt, der Alltag reduziert sich auf die Arbeit. Dies spiegelt sich in einer minimalistischen alltäglichen Haushaltsorganisation wider. "Ich wohne hier auch nicht. Ich habe noch nie in meiner Wohnung gegessen. Ich mache auch gar keine Anstrengungen, mir einen Alltag hier mit Einkaufen, Wäschewaschen und so vorzuhalten", lautet die Aussage eines Wochenendpendlers.

Der Wohnort repräsentiert dagegen den Mittelpunkt des Privatlebens, wobei die sporadische Anwesenheit das gesellschaftliche Engagement und die Bindung an den Wohnort mindern. Soziale Kontakte und familiäre Aktivitäten sind zeitlich stark eingeschränkt. Aus dem Zeitmangel im privaten Bereich entsteht ein hohes Konfliktpotenzial, denn "das Leben verdoppelt sich, und die Zeit halbiert sich." In einigen Fällen kommt es zu Entfremdungen bei den eigenen Kindern: "...wenn ich am Tisch sitze und meine Kinder fragen meine Frau: Mama hat der Papa das und das ...', und ich sitze daneben, und sie könnten mich eigentlich auch selbst fragen. Spätestens das finde ich ein Alarmzeichen. "Das Wochenendpendeln wird in der Regel als kleineres Übel gegenüber dem gemeinsamen Umzug in Kauf genommen, gilt aber nicht als erstrebenswerte Lebensform. Die Auswir-



kungen auf die Lebensführung werden durchgängig negativ bewertet. Wochenendpendeln ist deshalb ein Kompromiss, der nicht auf Dauer angelegt ist. Zu hoch sind die physischen wie auch die psychischen Belastungen. Erfolgt das Pendeln über einen langen Zeitraum, wird diese ungewöhnliche Situation zur Normalität. Die Betroffenen ar-

rangieren sich damit und versuchen, die Trennung vom Partner als Bereicherung für die Beziehung zu interpretieren.

Wochenendpendler legen regelmäßig die gleiche Strecke zurück und wählen das Verkehrsmittel, das den Zeitverlust minimiert. Zugfahren lässt ungestörtes, konzentriertes Arbeiten zu, das "mobile Arbeitszimmer" dient aber auch als Rückzugsraum, in dem es keine Verpflichtungen gibt, es bleibt Zeit für Muße. Der Pendelweg stellt so häufig die einzige Rückzugsmöglichkeit in einem von Zeitknappheit geprägten Pendlerleben dar. Diese Fahrten werden zur Gewohnheit und markieren den Übergang zwischen beiden Lebenssphären.